

G ö t t i n g i s c h e gelehrte Anzeigen

unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Der zweite Band

auf das Jahr 1813.



G ö t t i n g e n ,
gedruckt bey Heinrich Dieterich.

Göttingische gelehrte Anzeigen

unter

der Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

207. Stück.

Den 27. December 1813.

Göttingen.

Das Specimen archaeologiae telluris terrarumque inprimis Hannoveranarum alterum, welches Herr Hofr. Blumenbach der Königlichen Societät der Wissenschaften in der neulichen Versammlung an ihrem Stiftungstage (— s. oben S. 2009 —) vorlegte, ist die Folge des erstern das sich im XVIten B. der Commentat. recentior. befindet. Unter andern war es eine Haupttendenz jenes frühern Versuchs, zu erweisen, daß so viele weiland tropische Thiere, deren fossile Reste jetzt in unsern nördlichen Zonen gegraben werden, nicht — wie doch noch neuerlich berühmte Geologen angenommen haben, durch eine Fluth aus Südindien hieher getrieben seyn können, sondern einst hier einheimisch gehaust haben müssen. Dieser Erweis erhält hier ein neues Gewicht durch den reichen Fund von fossilen Gebeinen einer kleinen Horde von Mammuthsthiere, die neuerlich zugleich mit denen von Löwen und Hyänen in unserer Nachbarschaft, in einem Mergellager zwischen Osterode und Herzberg am Vorharz, kaum eine Stunde

Weges von dem Orte ausgegraben worden, wo man 50 Jahre vorher ebenfalls im aufgeschwemmten Lande die fossilen Reste einer präadamitischen Rhinocerosfamilie in ihrer Lagerstätte entdeckt hatte, die im 11. Bande der ältern Commentarien der königl. Societät von dem um das philosophische Studium der Petrefactenkunde sehr verdienten Zollmann beschrieben sind. Eine ausführlichere Anzeige der einzelnen Stücke von jenem neueren Fund wäre hier um so weniger an ihrer Stelle, da der Verfasser gleich bey der Entdeckung desselben eine vorläufige Nachricht davon in diesen Blättern gegeben hat (— gel. Anz. 1808, 88. St. —): nur so viel erwähnen wir, daß die fossile Hyäne an mächtiger Größe und an Form der Knochen der südafrikanischen gefleckten Gattung dieses Geschlechts (*Canis crocuta*) am nächsten kommt. Zur Vergleichung legte der Hr. Hofrath den frischen Schedel von dieser aus seiner Sammlung vor, der selbst wieder dem von einer alten Löwin, die er unlängst zergliedert hat, an Größe nichts nachgibt, aber doch nicht an die der fossilen Hyäne von Osterode reicht.

Auch zu den tropischen Geschöpfen, obschon ganz anderer Art, die aber ebenfalls in den Zeiten der präadamitischen Vorwelt in der Erdzone, die wir jetzt bewohnen, einheimisch gewesen seyn müssen, gehören so viele der fremdartigen Insecten in Bernstein, wovon der Verfasser die sprechendsten Belege aus seiner Sammlung vorzeigte; namentlich mancherley exotische Gattungen des Schabengeschlechts; nicht specifisch den jetzigen Indischen gleichend, aber doch manchen derselben auffallend ähnelnd; theils noch als Larven: die völlig verwandelten zum Theil wie in der regsamsten Lebendigkeit des Flugs u. c.; eine

fogar noch mit voller Frischheit ihrer natürlichen Farben. — Die eben so seltene als merkwürdige Frucht des Bernstein-Baums, wovon der Verfasser ebenfalls mehrere Exemplare vorlegte, die er der Güte des verdienstvollen Hrn. Medicinal-Raths Sagen zu Königsberg verdankt, hat neuerlich ein berühmter Botaniker der von *Phyllanthus emblica* ähnlich finden wollen, mit welcher sie aber kaum nur eine entfernte Vergleichung aushält. Weit mehr ähnelt sie der Fruchtkapsel des Ostindischen Baums, welcher das als köstliches Rauchwerk berühmte so genannte Aloëholz (*Aloëxylum agallochum* LOUREIR.) liefert, und hiermit stimmte auch die Vergleichung mehrerer Stücke von jenem harzreichen Holze aus Cochinchina selbst mit mehreren von dem des Bernstein-Baumes, die noch mit diesem edlen Harze umflossen waren, überein. Versteht sich, daß auch hierbey durchaus nicht etwa von identischer Gleichheit, sondern bloß von unverkennbarer Analogie die Rede war.

Eben so nach Analogie Vergleichung mancher ausgezeichnet schönen Deutschen versteinerten Hölzer mit den Hölzern von tropischen *Monocoryledonen*, zumahl von Palmen und *Filicibus arboreis*; ferner der Stämme und colossalen Blätterabdrücke von solchen Riesen-Farrnkräutern in Kohlenschiefer und Kohlensandstein, vorzüglichst aus den Englischen und Schottischen Steinkohlenwerken, ebenfalls verglichen mit analogen Urbildern, welche der Verf. von St. Helena und aus Ostindien besitzt. Hauptsächlich aber comparative Untersuchung der Fructificationen auf manchen jener Farrnkräutelschiefer, worunter sich die von Whitby in Yorkshire an Schärfe der Conservation auszeichnen. Und hierbey auch von einem der seltensten und schönsten, aber von manchen *Dryctographen* gar

seltsam mißgedeuteten, Petrefact, dem Maasenstein in Hornsteingeschieben des Plauischen Grundes.

Nun zu der neuerlich oft pro und contra ventilirten Frage, ob die so genannten Dendrachate, auch wohl mitunter wirkliche Vegetabilien, Moos, oder auch Theile von andern Gewächsen enthalten? Der Verf. glaubt, nach genauer Untersuchung, sie allerdings bejahen zu müssen. Er besitzt einige solche Moosachate aus Island und Jekaterinburg, die wohl sicherlich wirkliche Conserven zu enthalten scheinen; und hat von einem vormahligen werthen Zuhörer, dem Hrn. Dr. Liesching, aus der Capstadt einen höchst merkwürdigen sehr erhaben (als goutte de Suif) geschliffenen Chalcedon erhalten, welchen einer der kleinen Javanischen Fürsten von Wandong in den Priangerlanden als Amulet getragen, und der ganz unverkennbar ein paar kleine, an deutlichen Stielen seitwärts ansetzende, Fructificationen eines vor der Hand freylich unbestimmbaren Gewächses enthält, die doch in Form und Lage ungefähr denen am Schwertel (*Sparganium erectum*) ähneln.

Zu den besonders merkwürdigen, in diesem neuen Specimen näher untersuchten, Petrefacten aus den Hannoverschen Churlanden gehören unter andern mehrere Arten von Seelilien, Schraubensteinen, Seeigeln, Krebsen, Trilobiten u. mancherley Corallen bey Hannover und Celle, die fälschlich so genannten versteinten Muscatnüsse im Bremischen u. a. m. Auch bey Gelegenheit der einzelnen Ammonshörner, die sich in eischüssigen Mergelnieren am Heinberge finden, überhaupt Einiges von diesem sonderbaren Vorkommen einzelner Petrefacten aus beiden Reichen, Fische, Conchylien, Farnkräuter u. in solchen Nieren oder Schwulen.

© SUB GÖTTINGEN / GDZ | 2011

